

# Depinytage



Zeitschrift für oberösterreichische  
Geschichte, Landes- und Volkskunde  
Herausgegeben von  
Dr. Adalbert Depiny

Verlog R. Pirngruber, Linz.

17. Jahrgang 1936.

3. u. 4. Heft.

## Inhalt:

	Seite
Dr. A. Depiny, Volkstumspflege . . . . .	98
Franz Angerer, Zum Volkscharakter im mittleren Innviertel . . . . .	108
Leopold Egger, Das Linzer Marionettentheater . . . . .	117
Dr. Franz Fuchs, Entstehung und Anlage des Josephinischen und Franziszeischen Katasters	128

## Bausteine zur Heimatkunde:

Lorenz Hirsch, Die Niedmarkstraße und der alte Verbindungsweg Linz—nordöstliches Mühlviertel — Waldbauertel . . . . .	140
Hubert Zeeb, Die St. Anna Kapelle in Parz bei Grieskirchen . . . . .	146
Dr. Hans Commeindia, Landesbilder aus fünf Jahrhunderten . . . . .	150
Dr. Hans Commeindia, Abelige Lustbarkeiten im 16. Jahrhundert. Volkskundliche Ausdeutung eines alten Bildes . . . . .	156
Annemarie Commeindia, Die Motivbilder vom Pößlingberg. Ein trachtenkundlicher Streifzug . . . . .	160
Annemarie Commeindia, Maibaumstehlen . . . . .	164
U. A. Dittrich, Die Stadelhenne. Mühlviertler Brauchtum . . . . .	165
Dr. Hans Commeindia, Flurscheuchchen! Auch ein Stück Volkskunde . . . . .	170
U. A. Dittrich, Sagen aus der mündlichen Überlieferung von Hirschbach, Bezirk Freistadt	172
Nadolf Ulbrich, Tannbergsagen . . . . .	174
Annemarie Commeindia, Alt-Linzer Stammbuchverse . . . . .	180
Robert Staininger, Die Sandler Glasmalerei . . . . .	185
Karl Lorenz, Die Spanischachteln . . . . .	186
Dr. A. Depiny, Familienbilder . . . . .	187
Bücherbesprechungen . . . . .	
	189

Mit 14 Tafeln und 3 Abbildungen im Text.

Buchdruck von Mag. Kislinger, Linz.

Beiträge, Zuschriften über den Inhalt, Auskünfte und Besprechungsstücke sind zu senden an

Dr. Adalbert Depiny, Linz, Volksgartenstraße 22.

Bestellungen und Zuschriften über den Bezug werden erbettet an den Verlag der Heimatgau,

Richard Pirngruber, Linz, Landstraße 34.

Preis des Jahrgangs postfrei 5 6,50.

Alle Rechte vorbehalten.

## V. S.-Werk „Neues Leben“

Vaterländische Kulturarbeit, Volkstumspflege und Förderung gediegener Freizeitgestaltung. Vermittlung von Ermäßigungen für Fahrten, Urlaubs-gestaltung und kulturelle Veranstaltungen. Besondere Rücksichtnahme auf wirtschaftlich schwächere Volkskreise.

Jahresbeitrag nach dem Einkommen gestuft von 1 Schilling an.

Anmeldungen u. Auskünfte bei den Bezirkssachwalterschaften oder bei der Landessachwalterschaft, Linz, Mozartstraße 47

sie und tröstete sie: „Es ist nicht mehr weit.“ Sie fragte ihn nach dem Zweck des Rittes und nach dem Ziel, aber er antwortete nicht. Auf einmal kamen sie in einen großen Friedhof. Instinktiv ergriff sie schnell ihren Binkel und legte ihn zwischen sich und den Reiter. Plötzlich blieb das Pferd vor einem offenen Grabe stehen. Ihr Verlobter griff nach ihr zurück, erwischte jedoch den Binkel, nahm ihn und sprang damit ins Grab. Am nächsten Morgen wurde die Dirne von Leuten am Grabe aufgefunden, aber sie konnten sich nicht verständigen, weil sie in einem fremden Land war, wo man ihre Sprache nicht verstand. Sie soll ein paar Jahre ausgeblieben sein; als sie heimkam, war sie wahnsinnig.

Rudolf Ulbrich, Wien.

**Nachwort:** Die beiden sorgsamen Sammlungen von Dittrich und Ulbrich geben wertvolle Ergänzungen und Belege zu unserem Oberösterreichischen Sagenbuch. Es sind Beispiele dafür, wie reiche Schätze der Überlieferung sich immer wieder erschließen lassen. Erst die Gesamtheit solcher Aufnahmen, die die liebevolle Mitarbeit von volkskundlichen Sammlern im Gesamtgebiet unseres Heimatlandes erfordert, ermöglicht ein zusammenfassendes, klares Bild der Überlieferung, wie es für Wissenschaft und Schule in gleicher Weise erforderlich ist. Alle Einsendungen, die auch, wenn sie nicht unmittelbar veröffentlicht werden können, wichtig sind und in die volkskundliche Landessammlung eingegliedert werden, erbitte ich an meine Amtschrift, Linz, Mozartstraße 47. Dort können auch Übersichtsblätter über volkskundliche Sammelgebiete angesprochen werden.

Dr. Depiny.

### Alt-Linzer Stammbuchverse.

Sanft wie Ihre Seele fließe,  
Freundin, Ihnen das Leben hin.  
Keine Leidenszähre müsse  
Ihre Stirne Falten ziehn.  
Wo Sie wandeln, fordre Freude  
Lächelnd zum Genuss Sie auf!  
Unschuld sei Ihr Festgeschmeide,  
Harmonie Ihr Lebenslauf!

Jos. Schmidt, den 20. Mai 1852.

So beginnt das Alt-Linzer Stammbuch, das auf losen rosa, hellblauen, gelben und weißen Blättern die Wünsche und Sprüche enthält, die einem Linzer Kinde in den Jahren 1852 bis 1856 gewidmet wurden. Mit einem gemalten Rosenstrauß fangen die Zeichnungen an, — mit einem Symbol des Todes enden sie, — welches Schicksal mag wohl zwischen den Zeilen zu lesen sein?

Die Blumen fallen ab, die Rosen wie die Nelken,  
Doch meine Liebe soll zu keiner Zeit verwelken!  
Gewidmet zur oftmaligen Erinnerung von Deinem Bruder Anton.

Ein hellblaues Blatt trägt diesen Vers, dem sich die „aufrichtige Freundin Franziska Schmidt“ anschließt:

O süße Freundin, warum kommst Du nicht?  
Die Blumen laden Dich ein!  
Das goldne Auge der Sterne spricht:  
„Laz' Schlaf und Kämmerlein!“  
Der Fackel Tanz leuchtet den Himmel entlang!  
Die Nachtigall flötet den Brautgesang!

Wieder kommt ein weißes, sorgsam gekantetes Blatt, dessen Rückseite in zierlichen Bleistiftstrichen ein Kloster in idyllischer Landschaft zeigt. Der Bruder Anton schreibt:

Glück sei Dein schönes Los auf Erden,  
O Schwester! Und daß man glücklich werde,  
Braucht's wenig — nur Zufriedenheit.  
Die sei Dein Teile! Durchlebe Tage  
Voll Seligkeit, die keine Klage  
Des finsternen Grams entweicht!

Am „1. Juny 1852“ schreibt die Freundin Anna Beyerhaus:

O selig, wer sein Erdenleben  
An lieben Freundes Arm durchwallt,  
Ihm wird zum leisen Frühlingszäuseln  
Der Donner, der sein Haupt umholt,  
Ihm wird der Schwermut Rabendunkel  
Zum lichten Morgensonnen-Glanz,  
Zu Maien-Regen Hagelwetter  
Das Dorngeflecht zum Blumenkranz!

„Als Erinnerung geweiht von Anna Schärringer“, steht es unter dem Spruch:

Freundschaft und Jugend kann niemand erschüttern,  
Sie sind im Dunkel der Gruft uns ein Licht,  
Welten vergehen — nur diese erzittern  
Selbst vor dem Schleier der Ewigkeit nicht!

Ein wenig verschönert und zierlich, dem Zeitgeschmack entsprechend, ist die Ausdrucksweise, mit der liebende Herzen sich gegenseitig Glück wünschen. Da schreibt ein „Ign. Himbsl“:

Alle Blumen, die den Venz verschönern,  
Mögen Ihre Jugendfreuden krönen,  
Aber keine Sorge soll Ihnen nahm!  
Lieb' und Freundschaft sollen Sie geleiten,  
Jeden Tag Ihnen frische Rosen spreiten  
Auf des Lebens mühevoller Bahn!

Ein „Anton“ zeichnet auf goldfarbenem Papier einen griechischen Opferaltar — hell lobert ein Herz als Gabe — während eine Trauerweide die feinen schwankenden Zweige darüber breitet. Die Reime lauten:

Wie wehet so lieblich der Friede  
Ums Hütchen der Liebenden her,  
Hold lächelt in glänzender Blüte  
Ein Bäumchen am Felsen im Meer.  
Nie wird es dem Sturme zur Beute,  
Nie wählt ihm die Woge ein Grab,  
So lächeln auch Hymens Geweihte  
Vom Felsen der Liebe herab!

„Linz, den 14. Jänner 1853“ trägt ein rosa Blatt als Datum. „Zur Erinnerung Ihres Freundes Friedrich Leitner“ ist geschrieben:

Es schwinden die Freuden,  
Es dauert kein Leid,  
Die Jahre verrauchen im Strom der Zeit!  
Die Sonne wird löschen,  
Die Erde vergehn,  
Doch Freundschaft muß ewig und ewig bestehn!

Am 28. Jänner schließt sich Marie Ledermüller mit einer reizenden Zeichnung auf gelbem Grunde an; in feinster Bleistiftarbeit ranken sich Weinreben um ein volles Obstörbchen, dazu gehören die Verse:

Den Wunsch, der Freunde Zahl zu mehren,  
Weiß ich bescheiden hier zu ehren;  
Mit Dank erkenne ich dies schöne Los  
Und wünsche nur, daß nicht im Stammbuch bloß,  
Dass Sie ein freundlich Angedenken  
Auch ohne dieses Blatt mir schenken!

Seltsam geschrieben ist der nachfolgende Spruch einer nur mit R. Th. unterschriebenen:

Wird einst Dein Blick auf diesen Zeilen  
Nach langen Jahren schon verweilen,  
Wenn ich in kühler Erde  
Vielleicht schon schlummern werde,  
Dann schreibe an des Blättchens Rand:  
Freundin, Dich hab ich auch gekannt!

Ein reizendes Aquarell folgt: Holzhäuschen säumen eine Dorfstraße, Holzländer blüht am Zaun, winzige Gräser in minutiöser Genauigkeit nicken im Wind. „Erinnern Sie sich auch in der Ferne manchmal liebend an Anna Ledermüller, 1853“, schrieb die Malerin unter die Zeilen:

Es klingt die Kölsharfe, wenn sie der Wind durchweht;  
Sie klagt so schaurig düster wie Sterbenden-Gebet.  
Das Herz ist wie die Harfe, das Schicksal ist der Wind,  
Gefühle sind die Saiten, ihr Klang bald rauh, bald lind.  
Weh, wenn die reinsten Saiten, das Moll der Freundschaft springt,  
Sie tönt dann unharmonisch, bis daß sie ganz verklingt!

Am 13. Jänner 1854 beginnt ein Joh. Frank das neue Jahr mit einer goldenen Harfe, um deren Saiten sich Rosen und Vergißmeinnicht schlingen; das zierliche Bildchen symbolisiert den bescheidenen Wunsch des Schreibers:

Benn das Geschick zu Ihrer Lust  
Nach meinem Wunsche Ihnen täglich Rosen bricht,  
Dann blüh auch mir in Ihrer Brust  
Frisch, wie am Rosenbach, Vergißmeinnicht!

Am gleichen Tage schrieb Leop. Januar Frank den Vers:

O, ringe nicht nach eitlen Kränzen!  
Zu oft sind sie des Zufalls Spiel!  
Nein! Still zu schaffen, nicht zu glänzen,  
Sei Deines Lebens schönstes Ziel!

Der Kranz, den seine Hand zeichnete, ist ein kleines Kunstwerk für sich; kaum 2 Zentimeter im Durchmesser ranken sich hier Zentifolien, gelbleuchtende Tulpen, roter Mohn und tiefblaues Immergrün um die Goldbuchstaben „Erinnerung“. Ein Rosenstrauß ist auch als Zier dem nächsten Blatt aufgemalt, dazu schrieb die „Freundin Marie Reisinger den 26. Jänner 1854“:

Das gegenwärtige Leben gleicht einem Strauß Rosen,  
Der unter tausend Dornen auch manche sanfte Blume trägt!

Eine alte zittrige Schrift „Josef Dratlehner“ zugehörig, steht am nächsten vergilbten Blatt:

Sein Sie glücklich durch Freundschaft,  
Sein Sie glücklich durch Liebe  
Und wandeln Sie fröhlich durchs Leben dahin!  
Stets fühle Ihr Herz diese wonnigen Triebe  
Und nie trübe Unmut den heiteren Sinn!

Am 18. Februar 1854 schreibt Friedrich Lorenz eine große Wahrheit, begleitet von einem freundlichen Bildchen; Efeu rankt sich um einen Felsen, darunter steht ein Büschel Bierklee, winzig gemalt, der Vers lautet:

Selten ist der vier geteilte Klee,  
Seltner noch im Monat Juli Schnee,  
Und bei dieser aufgeklärten Zeit  
Ist wahre Freundschaft die größte Seltenheit!

Seltsam zierlich und sonderbar schmachtend ist das nächste Bilderl gemalt: ein Minnesänger in rotem Wams und blauem Mantel mit langer Feder am Barett steht vorm Erkerfenster der Holden und läßt zu Gitarrellang sein Lied ertönen; als Vers scheinen folgende Zeilen dazu auf:

Willst Du in Freuden leben, so liebe, was Dich liebt,  
Ein Herz ums andre geben, ist, was Vergnügen gibt!

„Urfahr-Linz, den 12ten Dezember 1854“ schrieb dies die „Freundin Josefa Rosenauer“. Aus dem Jahre 1855 ist nur ein Blättchen erhalten, das Marie Hartmayr am 14. Feber der Stammbuchinhaberin verehrte:

Seedes Herz, das Freunde findet,  
Ist beglückt, bleibt ewig jung;  
Denn, wenn endlich alles schwindet,  
Bleibt ihm die Erinnerung.  
Drum, lass' Rosen entfärbēn,  
Mag der Jugend Lenz entfliehn,  
Mögen alle Blumen sterben,  
Ewig soll die Freundschaft blühn!

Ahnlich wie dieser Vers ist der Wunsch, den „Zur Erinnerung“ am 1. April 1856 Amalie Grehs sandte:

Die Freundschaft bringt Rosen, die Liebe vergeht!  
O! Drum wähle die Freundschaft, die ewig besteht!

Die „aufrichtige Schwester Koll Theres“ stellt sich mit dem gleichen Reim ein wie die Rosenauerin aus Urfahr, und als vorletztes Blatt, auch mit einem reizend gemalten Bergfischmeinnichtkränzel, das ein Strauß Rosen abschließt, liegt vor uns der Wunsch der Maria Josefa Söfer 1856:

Hätte ich die Macht, wie ich den Willen habe,  
Dann würde Dir des Himmels schönste Gabe;  
Dann machte ich zu einem Wonneleben  
Das Deine, frei von jedem Schmerz!  
Dann müßte stets beglückt in Freuden schwelen  
Dein edles Herz!

Und nun das letzte Blatt — war es seltsam vorahnend? Täh endet damit das Alt-Linzer Stammbuch. Ein rosa Blättchen, zierlich gezeichnet, läßt eine geborstene Säule sehen; Efeu und Eichenkranz schlingt sich um den Marmor, der Anker der Hoffnung lehnt traurig zu Füßen, eine Trauerweide senkt tief die lichten Zweige. Als Vers steht:

O, was ich stets für Dich empfinde,  
Weißt Du besser als ich sagen kann,  
Ein Kranz von Freud und Wonne winde  
Sich um Deines Lebens schöne Bahn.  
Doch, wenn unsere Blicke sich nicht mehr finden,  
So möge Dir dies Blatt verlünden:  
Dass die Liebe keinen Wechsel kennt —  
Doch was sie kennt, sind einstens der Entfernung Schmerzen,  
Aber keine kalten, treuen Herzen  
Und kein Schicksal, welches Seelen trennt!

Und „Anton“ schrieb noch darunter:

O! Was vermag der Mensch im Staube,  
An dem das Herz das Beste ist,  
Nimm diesen Wunsch hier hin und glaube,  
Dass Du mir unvergesslich teuer bist!

Hier endet der Reigen der vergilbten Stammbuchblätter. Und sacht perlts die Spieluhr der Erinnerung Raimunds Lied: „Brüderlein fein — einmal muß geschieden sein!“

Annemarie C o m m e n d a.